

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

93. Jahrgang.

№ 80

Montag, den 7. April

1919.

Hungersperre, Lebensmittelnot und Bolschewismus.

Deutschland bedarf, um wieder arbeitsfähig und arbeitsreich zu werden, vor allem der Lebensmittel. Daß die vierjährige Anhangenung die Hauptschuld an unserem derzeitigen Elend trägt, daß sie in erster Linie uns müde, hungrig und gleichgültig gemacht hat, wird nur in Abrede stellen, wer sich schlecht auf Menschenbeize versteht. Einem einigermassen wohlgenährten Volk schlägt kein Feind so leicht die Waffe aus der Hand; Not und Widerstandskraft gehen, wie andere Dinge, durch den Magen. Der juchzende Zusammenbruch vom November 1918 ist fast allein aus den bitteren harten Entbehrungen zu erklären, die wir ertragen mußten; sie erst befreiten von Wählern das Feld. Will die Zukunft uns recht befehlen, so darf sie nicht vergessen, daß während des Krieges 800.000 deutsche Menschen an Untervernährung gestorben sind, und daß auch nach der Revolution noch täglich 700-800 Opfer dem Hunger erliegen. Der Umsturz hat nämlich kein lautes Versprechen, den Verdenden Brot zu bringen, durchaus nicht einhalten können. Dem Umsturz verdanken wir es vielmehr, daß uns der Viehverband nach vier und einem halben Monat lang weiter die Segnungen der Hungersperre ausgegossen hat. Mit ihrer Hilfe ist es ihm erst gelungen, Deutschland ganz klein und kurz zu kriegen. Aus dem 9. November und dem fortwährenden Hungersend zog und zieht Spartakus, der besoldete deutsche Plagiarbeiter des russischen Bolschewismus, seine Macht.

Was Wunder, daß er sich nachdrücklich gegen die endlich zustande gekommenen Lebensmittelabmachungen mit dem Viehverbande sträubte und alles aufgab, sie zu hintertreiben! Wir haben wahrlich keinen Grund, auf diese Abmachungen stolz zu sein. Sie sind Schimpf und Schande für Deutschland. Aber wir mußten sie annehmen. Wer's gesagt hat, kann sich gemeinhin nicht um das D herumdrücken. Die Revolution hat Deutschland entwaffnet und an Händen und Füßen geknebelt; der Segner konnte uns jebe Verbindung aufzulösen. Deshalb war es vom Deutschen Seemannsbund in Hamburg, dessen Mitglieder sich weigerten, mit den Lebensmittel Schiffen auszufahren, nichts als ein boshafter Scherz, wenn er seine Weigerung mit den schroffsten Forderungen des Feindes begründete. Aus spariakistischem Munde berühren plötzliche Behauptungen unterirdischer Gefinnung und deutschnationaler Empfindlichkeit mindestens seltsam. Bald genug zeigen die Herren auch den Pferdesuß. Neben der Ab-

hängen hundertprozentigen Lohnerhöhung verlangten sie, daß Deutschland sich überhaupt nicht mit dem Viehverband einlasse, sondern die nötigen Lebensmittel aus Rußland beziehen solle. Genau dieselbe ablehnende Haltung nahm der Seemannsbund schon im Februar dieses Jahres ein, da der Feind noch keine Auslieferung unserer Handelschiffe und keine Entlassung der deutschen Seeleute von Bord gefordert hatte. Damals begrüßte er seine Berliner Versammlung auch mit wildem Jubelgeschrei, als unsere tapferen Grenzschützer gegen die russischen Bolschewisten als „Freiheitskämpfer“ bejubelt wurden.

Der Welgen des Bolschewismus kann in Deutschland nur dauern, solange hier Unordnung und Verwirrung herrschen; Unordnung und Verwirrung aber entspringen vor allem dem Hunger. Hoffentlich gelingt es nun allmählich, dieser Dämon zu bannen, trotz der wildsten spariakistischen Anstrengungen, trotz des juchzenden Wortes: „Von 60 Millionen müssen erst 40 Millionen verhungern; den übrigen 20 Millionen schaffen wir dann das Paradies.“ Welch eine Lebensgefahr für die Nation darin liegt, daß immer noch eine Hand voll Leute, wie der Hamburger Spartakus unter Umständen ihre Entscheidung unendlich machen kann, wird nun auch der Regierung aufgegangen sein. Das wilde Streikrecht des Einzelnen ist das wildste Unrecht am ganzen Volke. Wenn endlich nach neuerständlich-sozialdemokratischem Muster, Besetze geschaffen werden, die militärische Zustände verbieten, dann hat Deutschland die schlimmste Gefahr überstanden. Dann schaden uns auch die 70.000 russischen Agenten des Bolschewismus nichts mehr, die zur Zeit unsere Güter aufzulösen und hagen durchwandern. Hamburg leidet uns wiederum mit erster Mahnung, daß unbedingt jeder Deutsche gehalten sein muß, dem Vaterlande gegenüber jederzeit seine Arbeitspflicht zu erfüllen. Ohne diese Sägung ist kein sozialer Staat denkbar. Möge das Ministerium am Eibstand nicht unjosst aufgestimmt sein!

Die Millionen-Uberschüsse der Viehhandelsverbände und ihre Verwendung.

In der letzten Zeit sind eine große Anzahl Artikel durch die gesamte Presse Deutschlands gegangen, die sich sämtlich mit den enormen Überschüssen der Viehhandelsverbände befassen und gebieterisch verlangen, daß nicht die Viehhandelsverbände diese Millionenüberschüsse zugunsten einer einzelnen Klasse oder zu irgend anderen unzulässigen Zwecken vergeuden. Es muß Wunder nehmen, daß hier nicht schon längst diesen Viehhandelsverbänden ein energisches Paroli gegeben worden ist. Diese Überschüsse, sagen

wir es kurz heraus, sind der Allgemeinheit abgezwungen und zwar durch die Fleischsteuerung, indem man auf das Schlachtvieh den enormen Satz von 7-12% aufschlag. Da es sich bei diesem Schlachtvieh um ein Milliardenumsatz pro Jahr handelt, so kann man ermesen, was dem darbedenden, sämtlichen Kriegsgesellschaften ohne Gnade ausgehender Volke im Laufe der vier Kriegsjahre in unergründlicher Weise für Millionen aus den Taschen gezogen worden sind. Hieraus ist nicht zum geringsten mit der wirtschaftlichen Zusammenbrung Deutschlands zurückzuführen. Das Volk, also die Allgemeinheit, hat daher allein das Recht, zu verlangen, daß ihr diese Millionen wieder zugute kommen. Das Landesfleischamt in Berlin, dem die Viehhandelsverbände resp. der Zentralviehhandelsverband unterstehen, hat dem deutschen Volke gegenüber eine schwere Schuld und Verantwortung auf sich geladen und es muß daher gefordert werden, daß hier der leitende Beamte im vollen Umfange zur Rechenschaft gezogen wird. Wir sehen dieser Tage von der Stadt Düsseldorf und anderen Kommunen, daß sie dem finanziellen Ruin nahe sind. Wir hören, daß das deutsche Volk Milliarden aufbringen muß. Wie ist es da nur möglich, daß gebildet werden kann, daß diese Viehhandelsverbände und sonstigen Kriegsgesellschaften die dem Volke abgenommenen Millionen einfach „verschlucken“ können, ohne daß sich ein Sturm der Entrüstung erhebt. So hat kürzlich der Viehhandelsverband Cassel, geleitet durch den Landrat von Pappenheim, einen neugegründeten, sonst nicht lebensfähigen Provinzialviehversicherung 1/2 Millionen geschenkt. Die Viehhandelsverbände Ost- und Westpreußen schenkten ebenfalls den neugegründeten Provinzialviehversicherungen zusammen 3 Millionen. Der schlesische Viehhandelsverband schenkte laut Notiz in Nr. 95 der „Schlesischen Zeitung“ sogar 4 Millionen. Die anderen Provinzen werden nachfolgen. Es liegt also Eghem in der Sache und das Landesfleischamt ouldet diesen Unfug, in dem ein Bedarf zu solchen Grundsätzen gar nicht vorliegt, weil es bekanntlich 26 alle, große, solide Viehversicherungs-gesellschaften und außerdem viele Tausende von kleineren Viehversicherungsvereinen gibt, die jeden Bedarf decken können. Annehmend schämt man sich dieser Millionenüberschüsse und will sie schnell verdrücken. Warum verlangen die so stark in Anspruch genommenen, in ihrer Tätigkeit gefährdeten Kommunen nicht sofort ihren Anteil? Das würde doch nur der Gerechtigkeit entsprechen, denn von ihren Bürgern kommen diese Millionen-Uberschüsse, um die die Steuerkraft der Kommunen erheblich geschwächt worden sind. Für letztere ist es also die höchste Zeit, einzugreifen. Es ist einfach toll, daß diese vielen Millionen-Uberschüsse der Viehhandelsverbände und Kriegsgesellschaften ohne öffentliche Kontrolle sind.

Anna Wedekind.

Roman von Dr. Bruno Wagner.

(Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick trat Kandidat Uble aus dem Hause und gleich darauf wenderten beide Brüder das kurze Stück Weg die Dorfstraße entlang bis zu dem Wirtshaus, wo der Kandidat bei der heimlichen Witwe des schon seit Jahrzehnten verstorbenen Amtsoberst des jetzigen Balthar zwei beschleiden Stuben bewohnte. Aus der Mitte des Zimmers, so daß man Anna selbst von draußen nicht gleich bemerken konnte, sah sie den beiden Männern nach. Wie die verfahren voneinander waren - gar nicht wie Brüder! Der lange National übertrug den anderen fast um zwei Köpfe. Freilich, Henning Uble war etwas kleiner, aber doch sicher nicht größer als Anna selbst. Das mußte sie noch vom vorigen Mal, als er hier gewesen war, um den Bruder zu besuchen und ihm mitzuteilen, daß er es in der Stelle als Schwager in der großen Knechterei in Mensburg auch nicht anspalten habe.

Anna rumpfte die Nase. Wo der es überhaupt wohl anhielt? Als Volksschullehrer war es nun schon gar nicht gegangen. Schon in dem ersten Jahre hatte er sich so vielerlei auszuhalten kommen lassen, daß er das Disziplinarverfahren auf Amtsentsetzung nur durch seinen rechtzeitigen freiwilligen Austritt aus der Laufbahn vermeiden hatte. Wie! Was machte um den hübschen Menschen!

Das hatte Annas Vater auch gesagt. Er dachte eben selber über junge Leute als seine Frau, die dem Henning einwilligend gesagt und ihm aus dem alten und neuen Testament haarlein bestreuen hatte, daß es unfehlbar mit ihm ein Ende mit Schreden nehmen müsse.

Und nun mußte Anna wirklich lachen, als sie an diesen Moment dachte.

Es war zwar nicht reiflich voll gewesen, aber zu komisch hatte es ausgesehen, als Henning Uble der Baltharin die runde Hand gefaßt und dabei gesagt hatte: „Sehen Sie, Frau Balthar, auch das ist wohlweislich eingerichtet.“

Bober sollte sonst der Teufel seinen Sonntagsbraten begeben? Und dabei hatte er so reumütig die Augen verdreht, daß Frau Balthar Wedekind, der wohl der Sinn für Humor abging, erst sprachlos ihren Mann, dann den Kandidaten und schließlich Anna angelehen, ehe sie begriffen hatte, daß da einer seinen schändlichen Spott mit ihr getrieben. Seit der Stunde war dem Henning Uble das Haus verboten.

Aber dem Mädchen, das jetzt wieder zum Fenster getreten war und sich auf dem Stuhle hinter den heiligen Gardinen niedergelassen hatte, war es, als hätte mit dem Amtsdienst eine ganz fremde Welt sie gequält - eine Welt mit anderen Begriffen - mit anderen Wünschen und Begehren, mit anderen Menschen sogar, als sie ihr in dem Kreng im Geleise der Christenpflicht dahinwandelnden Leben des Baltharhauses entgegenzusetzen waren. Andere Menschen, aber nicht bessere Menschen - sagte sie sich zwar. Doch leise klang die Frage dazwischen: ob nicht vielleicht glücklichere Menschen?

Sie hatte nie Gelegenheit gehabt in jene fremde Welt. Und doch schien es ihr verlockend, hinter den Vorhang zu schauen, der - unsichtbar und doch unüberwindlich - sie von jener trennte. Der Mann, der da vorhin am Gartentische gestanden, der kannte das, was hinter dem Vorhang war. Und sein lachendes Gesicht verriet, daß es ihm dort wohl gefiel, obgleich er als eine „geheilte Witwe“ galt. Seit der letzten Hofhand ihm besser als dem Kandidaten sein peinlich sauber gehaltener schwarzer Anzug.

Konnte man die beiden überhaupt miteinander vergleichen? Anna dachte darüber nach. Das Bild des übermütigen Menschen, dem sie immer so schweigend begegnete, als fürchte sie seine allzu dreiste Annäherung, fand in diesem Augenblick ganz deutlich vor ihrer Seele. Sie sah ordentlich vor sich, wie rechts und links unter dem breiten Bläube die schwarzen Haare in feinen rüberfliegenden Locken heraustraten, und wie es sich in frauen Ringeln um den braungebräunten Nacken schlang. Der kurze dunkle Bart war verwildert, aber er stand ihm gut, nur daß er den kaum vierundzwanzigjährigen etwas älter

erscheinen ließ; aber die Schamhaarbüschel, die verwegend über beiden Mundwinkeln sich aufwärtsbogen und unter denen ein volles rotes Lippenpaar hervorlachte, gaben dem Antlitz etwas Kühnes.

Er war kein schöner Mann, der Henning Uble, wenn man's genau nahm. Dazu waren die Zähne nicht sehr genug gezeichnet, und die Gestalt bei aller Kraft und Bequemlichkeit nicht stattlich genug. Aber er hatte etwas an sich - Anna mußte nicht, was es war, aber sie fühlte das Begehrnisvolle, das in dem Mann liegte und wohl einem Mädchen den Kopf verdrehen konnte.

Tief atmend stand sie auf. Sie schaute sich vor sich selbst, daß sie so lange müßig gesessen und an den Mann gedacht hatte, der sie doch gar nicht anging. Reichen Schritte, als müßte sie sich von ihren eigenen Gedanken befreien, ging sie ins Nebenzimmer und nahm den Beutel vom Kopfe des Verunfallten. Ein schmaler Sonnenstreif hatte sich durch den Spalt zwischen Fensterrahmen und Vorhang gesenkt und glitt gerade über das totenblasse Antlitz des mit geschlossenen Augen Daliegenden.

Anna Wedekind heulte sich über den Fremden. Zum ersten Male seit er hier gebettet war, erwachte in ihr neben der Sonntags der schätztesten Baltharin die Renner des Welches. Wie er wohl aussah, wenn er hoch zu Ross über Gräben und Hecken letzte vor der Front seiner Gylaren? Aber damit war es jetzt auf lange Zeit nichts. Um das stille Lager schwebte unklar der Todesengel und raunte dem Bruder Schick, der noch den Verunfallten mit seinen Armen umfing, ins Ohr: „Geh du fort, daß ich mich hierherlege.“

Und als ab das Mädchen den leisen Schander der Todesnähe fühlte, hob sie den Kopf. Hier gab es nichts für kindliche Reugier. Wohl sah sie, daß es vornehme Zähne waren, die dieses Antlitz trug. Aber der breite Verband verunfalltete sie. Schweigend legte Anna den Eibbeutel auf.

(Fortsetzung folgt.)

heißerwahl.
g!
schultheißerwahl
den Ihr wählen
er Wahlmacher,
zu gemein sind,
nteressen. Passet
nd von Einzel-
der Wahrheit
gig das Wohl
haltet zusam-
ndidaten
uß.
Wähler.
aiterbach.
nde
und eindring-
ch reiche Er-
te Warnung,
s zu spät!)
tur Aielwein,
ndtschaft am
ch unmöglich
den Teil der
nn, der nicht
tert und ver-
Wähler.
ung.
bung beehren
Bekannt auf
1919
in Behängen
Meutlicher
ter des
t Kenischer.
niadung ent-
ung.
ndie, Freunde
1919
Bath us zum
uladen
ne Bühler
ter des
Bühler, Müller
tho!

Anzeigen-Redakteur
für einjährig. Stelle an
gerichtet. Schrift oder
wenn Name bei einem
Stückzahl 16 Wp.
bei mehrmaligen
entsprechend Rubrik
Semipreter 29.
Postfach 110
1119 Nagold.



Bis jetzt ist während vier Kriegsjahren noch keine Rechnungslegung erfolgt. Wirklich eine nette Wirtschaft. Mit Freude ist es daher zu begrüßen, daß die vereinigten Fleischereimengen des Kreises Schwelm sich auferstehen haben und bezüglich der Geschäftsführung der Viehhandelsverbände, der Ansammlung der großen Kapitalien durch dieselben und über deren Verteilung eine Eingabe an den Volksbeauftragten Ebert und Scheidemann gerichtet haben, der wir folgendes entnehmen:

Wenn die Viehhandelsverbände mit ihren überreichen, bisher leider noch nicht kontrollierbaren gewaltigen Uberschüssen Ankaufserlösen beim Milchvieh zur Deckung von Defiziten usw., die Ernährungfrage günstig beeinflussend, besprangen, so ist das nicht mehr als billig und recht, da die fast mühelos angekauften, von Augenzeugenden nicht annähernd richtig zu überschätzenden Gewinnmassen dem Volke unter der Zwangswirtschaft durch Fleischpreiserhöhung entzogen wurden. Sind doch bei dem Aufschlage, den die Viehhandelsverbände in Höhe von 7 Proz. dem Werte der Tiere zusetzten und damit die Preise der Fleischwaren demirierten, dem 60-Millionenvolk Deutschlands in den drei verflochtenen Jahren mehr als 200 Millionen Mark entzogen worden.

Das Fleischgewerbe mußte dieser Gewinnanhäufung mit verschärktem Arm zusehen. Ihm, dem die Fleischversorgung als Zweck der Volksernährung an erster Stelle zuzuhilfen, ihm waren durch die Zwangsgesetze die Hände gebunden, und es hat eben durch die Zwänge und das Gedränge der Viehhandelsverbände einen Stiefrittchen, der sich jetzt bei der Demobilisierung in erschreckender Art in seiner vollen Größe offenbart hat. Tausende von solchen Exzentren, die zum Rückgrat eines Staatseinkommens gehören, liegen verrotten am Boden. Gefellen und Lehrlinge dieses Gewerbes sind in Misere verfallen gezogen worden u. vermehren die Scharen der Arbeitslosen ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ein berechtigter Schrei der Entrüstung geht durch die deutschen Lande, weil die Viehhandelsverbände ihre wohlgepflegten Fonds solchen Zwecken zuwenden, die höchst abwegig erscheinen. In ihrem Tun unbeschäftigt, rufen sie Versicherungsgesellschaften ins Leben, die nicht erntefähig und höchst überflüssig sind. Dies entspricht durchaus nicht der Absicht, in der die Gründung der Viehhandelsverbände in der Folgezeit des Vaterlandes vor sich ging. Welche Beweggründe haben zum Beispiel den Niedersächsischen Viehhandelsverband veranlaßt, dortiger erhaltener Viehvericherung mit 1 1/2 Millionen unter die Arme zu greifen? Aus berechtigten Gründen hat der A- und S-Rat in Holzminden die Auflösung des Braunschweiger Viehhandelsverbandes beantragt. Welche Erfahrungen sind die Ursachen gewesen, daß die Landwirte in Schleswig gegenüber dem Hochschiffenartigen Viehhandelsverbandes die Kontrolle des letzteren durch den Ober-Bauernrat forsetzen? Nicht „Nieder mit dem Kapitalismus, sondern „Ans Licht mit den Kapitalisten“ zum Wohle derjenigen, welche an erster Stelle gerade durch die nichtbegrenzte Ansammlung des Monopols und die Kriegsfolgen um ihrer Daseinsmöglichkeit gebracht sind: die am Fleischgewerbe beteiligten Meister, Gefellen und Lehrlinge. Heraus mit dem Kapital, zum besten der Gesamtheit aller Deutschen. „Gebt Rechenenschaft von Eurer Verwaltung“, und zwar in aller Öffentlichkeit, vereinfacht und nachgeprüft durch Eingreifen der Regierung — so lautet unsere erste Forderung an die Viehhandelsverbände. Zweitens wollen die Volksbeauftragten das als einen Auftrag des ganzen deutschen Volkes ansehen, wenn eine sofortige Sicherung bezw. Festlegung der Uberschüsse genannter Verbände und Aufhebung deren Tätigkeit in Bezug auf Ankauf ihrer Uberschusskapitalien gefordert und dekretiert wird. — Drittens verlangen alle an dem Vermögen der Viehhandelsverbände interessierten Kreise — nicht allein der Stand der Metzger — daß ein gerechter Ausgleichprozeß zugunsten aller Betroffenen herbeigeführt wird, d. h. daß die vorhandenen Bestände an Uberschüssen wieder der Allgemeinheit zugeführt werden, woher sie zwangsweise entnommen wurden, und daß bei dieser Zurückführung die vernichteten u. schwankenden Existenzen im Fleischgewerbe ihre dringliche Berücksichtigung finden.“

Tagesneuigkeiten.

Kriegsbeschädigten-Demonstration.

Essen, 4. April. Gestern Abend um 6 Uhr mußte die hiesige Straßenbahn den Verkehr einstellen, da die Kriegsbeschädigten alle Wagen anhielten, weil ihre Forderung nach freier Fahrt auf den Bahnen abgelehnt worden war. — Die Belegschaft der Zeche „Lünen“ beschloß mit überwältigender Mehrheit, die Arbeit heute mit 7 1/2 Stunden scharf wieder aufzunehmen und die Regelung der 6-Stunden-Schicht der Regierung zu überlassen.

Eine Pöbelrevolte in Frankfurt a. M.

Am 31. März brachen in Frankfurt a. M. Unruhen aus, die zu Blutvergießen führten. Die Vermutung, daß diese Vorgänge im Zusammenhang mit dem Generalfreistreich stünden, der am selben Tage in Stuttgart ausbrach, lag nahe, erwies sich aber als irrig. Es handelte sich vielmehr um eine von lichtsichrem Gefühlsausbruch ausgehende, gegen die Sicherheitsorgane gerichtete Erhebung, die ihr Ziel in ausgiebiger Plünderung fand. Als die Polizei in der Absicht eine Stillschließung vornehmen wollte, nahm eine Volksmenge für die Frau Partei, stürmte eine Polizeiwache und das Untersuchungsgefängnis, wo zahlreiche Verbrecher befreit wurden und plünderte sodann eine große Menge Läden und Magazine. Dabei kam es zu vielen Schießereien zwischen den Plünderern und der durch Sicherheitstruppen verstärkten Polizei. Am folgenden Son-

ntag begannen die Plünderungen von neuem, auch am 2. April kamen noch einige Fälle vor; bis zum Nachmittag konnte aber die Ruhe überall wieder hergestellt werden. Der durch die Plünderungen angerichtete Schaden wird auf über 5 Millionen Mark geschätzt. An Toten wurden bis zum 3. April 16 festgestellt, meist Plünderer; die Zahl der Verwundeten, von denen noch eine Anzahl sterben wird, ist sehr groß.

Generalfreistreich im Ruhrgebiet.

Berlin. Im Ruhrgebiet trafen gestern, wie berichtet wird, die ersten Lebensmittelzulassungen ein und es werden von jetzt ab den fürdernden Bergleuten recht erhebliche Fettmengen gegeben. Es bestätigt sich, daß hauptsächlich die sehr schlechten Ernährungsvorhältnisse des Amtes der Streikbewegung begünstigt haben.

Wie der „Vorwärts“ von zuverlässiger Seite erzählt, werden die vom Auslande anrückenden Lebensmittel schon in nächster Zeit erntefähig, für die Industrie-Gemeinden und die Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern Zufuhren auszugeben. Mit der Verteilung werden voraussichtlich Mitte April begonnen werden können.

Keine Landung in Danzig.

Berlin, 4. April. Die deutsche Waffenstillstandskommission teilt mit: Das Abkommen über die Frage des Durchzugs polnischer Truppen durch deutsches Gebiet ist heute Abend 7 1/2 Uhr vom Reichsminister Erzberger und Marschall Foch in Spaun unterzeichnet worden. Die Bedeutung des Abkommens liegt darin, daß eine Landung in Danzig nicht statin et. Vor der Unterzeichnung des Protokolls hat Reichsminister Erzberger die Erklärung abgegeben, daß die Auffassung der Entente über den Artikel 16 des Waffenstillstandsabkommens vom 11. Nov. 18, worauf sich aus dem Artikel für Deutschland die Verpflichtung erhebe, auch die Truppen des Generals Haller über Danzig nach Polen durchzumarschieren zu lassen, sich nicht mit der Auffassung der deutschen Regierung deckt. Ferner hat Reichsminister Erzberger vor der Unterzeichnung beim Marschall Foch beantragt und die Zustimmung erhalten, daß Marschall Foch, weil er für Schiffahrtswegen nicht zuständig ist, bei den zuständigen englischen Schiffahrtsbehörden empfohlen wird, für die Dauer des Durchzugs polnischer Truppen durch deutsches Gebiet die deutsche Küstenpolizei freizugeben. Das Abkommen, das, wie nach den bereits bekannt gegebenen Meldungen der Waffenstillstandskommission anzunehmen war, ein Kompromiß darstellt zwischen der deutschen Auffassung und dem Standpunkt der Entente, hat folgenden Wortlaut:

I. Aus dem Artikel 16 des Waffenstillstandsabkommens vom 11. November 1918 ergibt sich für Deutschland die Verpflichtung, den Durchmarsch alliierter Streitkräfte über Danzig zuzulassen und insoweit als nach der Auffassung der Alliierten auch der Truppen des Generals Haller. II. Die deutsche Regierung hat folgende neue Transportwege vorgeschlagen: 1) von Berlin über Kreuz, Richtung Posen-Warschau, 2) von Bismarck, Königsberg und Reizel über Rostock-Lake Grewro, 3) über Rostock, Stettin, Kassel, Halle, Eisenburg und über Frankfurt a. M., Straßburg, Leipzig, Eilenburg, dann weiter über Rostock, Pilsa, Kollsch. III. Die deutsche Regierung gewährleistet die vollkommene Sicherheit dieser Transportwege. Auf der Gegenseite werden Maßnahmen ergriffen werden, damit die auf dem Transport durch deutsches Gebiet befindlichen Truppen alles unterlassen, was Anlaß in der Bevölkerung hervorzurufen könnte. Die Transporte werden gegen 15. April beginnen und ungefähr 2 Monate dauern. Die zu beiderseitigen polnischen Truppen sind für Aufrechterhaltung der Ordnung gemäß Artikel 16 des Waffenstillstandsabkommens vom 11. Nov. 1918 bestimmt. IV. Die Durchführung der Transporte wird durch einen Zusatzvertrag zu diesem Protokoll geregelt. V. Sollte bei den Transporten über die von der deutschen Regierung vorgeschlagenen Verkehrswege ernste Schwierigkeiten entstehen, welche die deutsche Regierung, nachdem sie von den Alliierten und assoziierten Regierungen benachrichtigt ist, nicht zu beseitigen vermag, so behält sich Marschall Foch, der Höchstkommmandierende der alliierten Armeen, das Recht vor, auf die Transporte zurückzukommen, die in Artikel 16 des Waffenstillstandsabkommens vom 11. Nov. 18 vorgesehen sind, und zwar nach Ausführungsbestimmungen und mit Garantien, die durch die internationale permanente Waffenstillstandskommission festgesetzt sind.

Der Stuttgarter Generalfreistreich.

Der Generalfreistreich ist in Stuttgart zusammengedrungen, nachdem der weitaus größte Teil der Arbeiterschaft bereit ist, wieder an die Arbeit zu gehen und der Abwehrstreik der Bürgerwehr für beendet erklärt ist. Heute noch soll die Besetzungs- und Vorkontrollstellung im ganzen Lande wieder aufgenommen werden mit Ausnahme von Groß-Stuttgart, Esslingen und Göppingen. Die Sperre des Fernsprechdienstes soll jedoch noch einige Tage aufrecht erhalten werden. Mit aller gegen 2 Stimmen haben sich die Straßenbahnen verpflichtet, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, vorausgesetzt, daß der Betrieb wieder durchgängig werden kann, ohne daß eine Gefahr für das Leben und die Gesundheit des Personals besteht. Auch die Transportarbeiter haben sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit erklärt. Die Gaszufuhr soll so schnell wie möglich wieder in Gang gebracht werden. Wenn die Gasarbeiten wieder arbeiten, wird etwa binnen 48 Stunden die Gasversorgung wieder normal sein. Die Streikleitung des geeinigten Protestrats ruft freilich immer noch: Es lebe der Generalfreistreich und warte die Arbeiterschaft in einem Flugblatt, nachzugehen oder irgendwas die Arbeit wieder aufzunehmen, broot nicht ihre Forderungen erfüllt sind. Wie durch W. W.

bereits berichtet wurde, tobten am Donnerstagabend in den Vororten Wangen und Galsburg regerete Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Spontankämpfern, welche letztere in den dortigen Weingärten Schützengraben ausgehoben haben. Den Verteidigern wurde aber durch Artillerie- und Maschinengewehrsfeuer überhandlungsmäßig. Die Umgegend des Wilhelmshaus war gestern von Regierungstruppen streng abgeperrt und für eine gefährliche Zone erklärt worden. Bis jetzt meldet der amtliche Bericht 16 Tote und 41 Verwundete. Die bis heute vorliegende Liste umfasst folgende 13 Tote: 1. Der 35 Jahre alte verheiratete Eisendreher Andreas Schabach, wohnhaft in Gensstätt, Rosenmühlstr. 31, tot aufgefunden in der Johannstraße 10. — 2. Der 30 Jahre alte Zeitungsvorkäufer Friedrich Walblinger von Augsburg, wohnhaft in Gensstätt, Solge- rrainstraße 7, tot aufgefunden in der Ludwigsstraße 24. — 3. Der 24 Jahre alte ledige Arbeiter Karl Halb von Onolzheim O. A. Gaiselheim, wohnhaft in Stuttgart, Rosengartenstraße 32, tot aufgefunden in der Bergstraße. — 4. Der 17 Jahre alte Kaufmannslehrling Albert Herrmann aus Stuttgart, Wailbgerstr. 3. — 5. Ein Soldat der S. R., der in der Offenau toteschlagen worden ist, wurde mit zusammengehörigen Händen auf einer Bank liegend aufgefunden. — 6. Die 43 Jahre alte Ausscherehefrau Anna Jeller, geb. Projelle, von Algen (Kleinheffen), wohnhaft in Stuttgart, Südringstr. 57. — 7. Der Pferdebesitzer Johann Soos, von Untermünz, wohnhaft in Gensstätt, Marktstr. 57. — 8. Ein Soldat der S. R., der an der Ecke Lange- und Königstraße tot aufgefunden wurde. — 9. Der 26 Jahre Arbeiter Karl Koch, wohnhaft in Jassenhauer, Königstr. 15, verstorben im Katharinenhospital. — 10. Der in Stuttgart Gymnasiumsstr. 6 wohnhafte Kaufmann Karl von dem Bergh, verstorben auf der Königstraße beim Staatsministerium. — 11. Der 20 Jahre alte Postillon Adolf Baur von Kollenburg, wohnhaft in Stuttgart, Bahnhofstraße 37 b, verstorben an der Ecke König- und Blücherstraße. — 12. Der 18 Jahre Bauwerkschüler Karl Langner von Reutlingen, wohnhaft in Stuttgart, Langenstraße 44, verstorben an der Ecke König- und Langenstraße. — 13. Ein Soldat unbekannter Namens, der im Krankenhaus in Gensstätt verstorben.

Ruhe und Ordnung ist freilich noch nicht eingetreten. Aber es ist zu hoffen, daß das geschäftliche Leben rasch wieder in Gang kommt und schließlich am Montag mit der Arbeit allgemein wieder begonnen werden kann. Schon heute sind die Stuttgarter Blätter wieder erschienen. Das Gerücht, daß auch in Karlsruhe Generalfreistreich sei, ist nicht wahr, dort ist alles ruhig. Abgesehen von den Industrieorten hat das Land vom Generalfreistreich umfänglich nicht viel verspürt. In Ulm hat vorgestern früh eine Truppe sozialistischer Soldaten den vorübergehenden Versuch unternommen, die großen Betriebe zum Streik zu bringen. Der Versuch ist überall von den Arbeitern abgewiesen worden. In Böblingen wollten die Arbeiter gestern früh wieder an die Arbeit gehen, wurden aber von Spontankämpfern daran gehindert. In Ravensburg ist der Generalfreistreich in einen Teilstreik übergegangen. Bei ähnlichen Firmen wird seit gestern still gearbeitet. Die Wiederaufnahme der Arbeit wurde durch die Streikenden nicht ernstlich gefördert.

Da die beiden Stuttgarter Regimenter erklärt haben, daß sie sich der Zentrale der S. R. zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung gestellt haben. So ist die Gemüht das gebieten, daß der Regierung die Macht zu ihrem Schutze ausreicht und in kürzester Frist an Stelle von Verblendung und Haß, Leidenschaft und Wut, die Besonnenheit und die Arbeitsfreude tritt.

Aus Stadt und Bezirk.

Magd., 7. April 1919

Besetzt: auf Ansuchen Bezirksnotar Franz von Leinach an das Bezirksnotariat Böblingen; Postformaler Stadtbürger in Bienenhausen auf Ansuchen nach Teinach.

Ernannt: Notariatspraktikant E. M. W. in Stuttgart zum Amtsgerichtsekretär in Söulgau.

Von der Post. Der Post- und Telegraphenverkehr ist seit heute früh 7 Uhr in volstem Umfang wieder aufgenommen.

Von der Eisenbahn. Von heute ab ist der Personen- und Güterverkehr wieder frei.

Das 50-jährige Ehejubiläum feierten gestern die hier wohnhafte Eheleute Eisenmann; wie gratulieren.

Haiderbach. Bei der gestrigen Stadtkundwahl wurde Herr Alfons Knauf mit 477 Stimmen gewählt. Kandidat Kilmann hat 208 Stimmen erhalten. Herr Pfäfer ist zurückgetreten.

Aus dem übrigen Württemberg.

Widdach. Ein interessantes Naturwunder ist seit einigen Tagen auf dem Hengstberg bei Calmbach zu beobachten. Aufsteigend und dampfend springt aus dem Gestein ein goldlicher Strahl bis zu 4 Metern in die Höhe. Für Kenner unserer geologischen Verhältnisse ist das kaum eine Ueberraschung. Die Quellen Widdachs und Liebenzells weisen ja darauf hin, daß wir auf diesem Boden stehen. Neben der Temperatur von 50,7° Celsius unterscheidet sich die neue Quelle von den erwähnten auch in ihrer chemischen Zusammensetzung. Eine eingehende Untersuchung des Wassers wird zur Zeit in Stuttgart vorgenommen; die rostbraune Verfärbung des dazugehörigen Gesteins und der faulige Geruch lassen keinen Zweifel, daß wir es mit einer eisen- u. schwefelhaltigen Quelle zu tun haben. (Wid. Chr.)

Bekanntmachung

des Arbeits- und Kriegsministeriums

Aber die Verwendung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten, (Frühjahrsbestellung).

Infolge der in heiligerer Zeit einlaufenden Gesuche von Landwirten um Zuteilung von Kriegsgefangenen zu der Frühjahrsbestellung wird verfügt:

1. Zur Behebung der dringenden Arbeitslosigkeit an fast allen Zweigen des deutschen Gewerbes ist es dringend erforderlich, d. h. alle offenen Arbeitsstellen, auch in der Landwirtschaft mit deutschen Kräften besetzt werden.

2. Die Landwirte haben sich daher wegen Beschaffung fehlender Arbeitskräfte zunächst an die zuständigen Arbeitsämter zu wenden.

3. Nur in Fällen, in denen die zuständigen Arbeitsämter nicht in der Lage sind, deutsche Arbeitskräfte zu vermitteln, können Gesuche um ausnahmsweise Zuteilung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten an das Kriegsministerium A. S., eingereicht werden. In dem Gesuch sind die geltend zu machenden Gründe darzulegen, außerdem ist dem Gesuch eine Bescheinigung der Ortsbehörde über die Notwendigkeit der Zuteilung, sowie eine amtliche Bescheinigung des zuständigen Arbeitsamtes beizufügen, aus der hervorgeht, daß die Inanspruchnahme des Arbeitsamtes erfolglos gewesen ist.

4. Das Kriegsministerium entscheidet die Gesuche um Kriegsgefangenen und benachrichtigt das Landesamt für Arbeitsvermittlung von den erfolgten Zuteilungen. Das Landesamt kann die Notwendigkeit der Kriegsgefangenen-Zuteilung nachprüfen und hat das Recht, die Zurückziehung der Kriegsgefangenen und die Einstellung deutscher Arbeitskräfte zu veranlassen.

5. Die in landwirtschaftlichen Betrieben eingesetzten Kriegsgefangenen haben als Vergütung für die geleisteten Arbeiten die ordentlichen Löhne deutscher Arbeiter anzusprechen.

Stuttgart, den 26. März 1919.

Kriegsministerium: Arbeitsministerium:
S. A. Kreis: S. A. Kreis

An die Wählerschaft d. Oberamts Nagold.

Am 12. Januar 1919 sind im Oberamt Nagold bei der Wahl zur verfassunggebenden Versammlung 3366 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden. Die Sozialdemokratische Partei verfügt demnach auch im hiesigen Oberamt über eine politische Anhängerschaft. Sie dankt den Wählern für das Einhalten für die Ziele und Forderungen der Sozialdemokratie.

Es ist dringend geboten, die Erfolge der letzten Wahlen festzuhalten und auszubauen, um auch bei späteren politischen Kämpfen dem Einfluss der Gegner gewachsen zu sein. Das ist möglich, wenn es gelingt, die sozialdemokratische Parteiorganisation im hiesigen Bezirk zu erweitern und zu kräftigen. Schon bei den demnächst stattfindenden Gemeindevorständen muß das der Fall sein. Wir beabsichtigen, in den einzelnen Orten Ortsvereine zu gründen bzw. Vertrauenspersonen aufzustellen, die regelmäßige Zusammenkünfte mit Vorträgen und Diskussionen veranstalten sollen. Wir richten deshalb an unsere Anhänger, Frauen wie Männer, die Aufforderung, uns bei der Durchführung dieser Absicht tatkräftige Hilfe zu leisten.

Zunächst ist es erforderlich, daß jeder, der auf dem Boden unserer Anschauungen steht und noch nicht Parteimitglied ist, seine genaue Adresse an unseren Bezirksvertrauensmann einsendet. Dieser wird alle Zuschriften vertraulich behandeln und den einzelnen den weiteren Mittellungen zugehen lassen. Wir bitten jedoch rasch zu handeln, denn bis zu den nächsten Wahlen ist nur eine kurze Spanne Zeit zur Klärung zur Verfügung. Auch müssen wir auf die Weiterverbreitung unserer Parteipresse so rasch als möglich bedacht sein. Deshalb lenke jeder sozialdemokratische Wähler umgehend seine Adresse an:

Ernst Schlecht, Gispert, Nagold.

== Ausschneiden! ==

Frauen u. Mädchen

für sofort in meine Forstbaumschulen gesucht.

Ch. Geigle, Nagold.

Kräftiger

Junge

der Lust und Liebe hat, die Bäckerlei zu erlernen, mit Ostern in die Lehre genommen

Albert Widmaier
Pforzheim, Engloberg 15.

Züchtiges, fleißiges

Mädchen

das schon in besserem Hause gedient hat, sucht auf 1. Mai bei gutem Lohn

Frau Fabr. Otto Wagner
Calw, Mühlenweg.

An die verehrl. Bierabnehmer!

Gemäß der Bekanntmachung des württ. Finanzministeriums vom 27. März 1919 (Staatsanzeiger Nr. 72) ist Württemberg in die norddeutsche Brauersteuergemeinschaft einbezogen und für Württemberg das bisher nur für die norddeutsche Biersteuergemeinschaft in Geltung gewesene Biersteuergesetz vom 26. Juli 1918 in Kraft gesetzt worden. Hiernach beträgt die neue Biersteuer für Einfachbier, je nach der Größe der Brauerei, M 5.— bis M 6.25 das Hektoliter.

Es muß deshalb den verehrl. Bierabnehmern mit Wirkung vom 1. April 1919 ab das Hektoliter Faktbier zu M. 35.— ab Herstellungsort berechnet werden.

In Flaschen wird vom gleichen Tage ab das Bier zu folgenden Preisen geliefert:

die 0,5 Literflasche zu 25 Pfennig,

die 0,7 Literflasche zu 35 Pfennig

ab Herstellungsort ohne jeden Abzug.

Hochachtungsvoll

Württembergischer Brauerbund

E. B. Heidenheim.

Württembergischer Branereiverband

W. m. b. H. Stuttgart.

Guten Speiseessig

jedes Quantum abgegeben, auch zum Wiederverkauf

Adolf Morlok, Nagold.

Kayroorf.

Zetterles-

Kleefamen

kann abgeben

Friedrich Deugler

alt

Freiwill. Feuerwehr Nagold.

Die Rentwahlen der freiwilligen Feuerwehr finden an folgenden Tagen jeweils abends 8 Uhr statt.

1. Komp.	Montag	7. April im Schwarzen Adler
2. "	Dienstag	8. " " Bären
3. "	Donnerstag	10. " " Deutschen Kaiser
4. "	Freitag	11. " " Engel.

Da durch den Krieg die Wahlen verschoben wurden und voraussichtlich eine Umgestaltung erfahren, werden die Feuerwehrmitglieder im Interesse der Sache gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen und pünktlich zu erscheinen.

Das Kommando.

Staff Karten.
Offizier Obersthardt.

Hochzeits-Einladung.

Nimmt beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Donnerstag, den 10. April 1919

stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum „Hof“ in Ehningen freundlich einzuladen.

Jacob Geigle Emma Hartman
Maurer Tochter des
Sohn des + Andreas Hartman
+ Christian Geigle Bauer
Maurer von Ehningen. von Eberhardt.

Kirchgang 11¹/₂ Uhr.

Staff Karten.
Walldorf-Pforzheim.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Dienstag, den 8. April 1919

stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum „Hof“ in Walldorf freundlich einzuladen.

Johann Aloy Christine Bühler
Goldhämied Tochter des
Sohn des + Joseph Aloy + Gottl. Bühler, Müller
Pforzheim. Walldorf.

Kirchgang 11 Uhr.

Beßlingen

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 8. April 1919

in das Gasthaus zum „Hof“ in Beßlingen freundlich einzuladen.

Karl Frey Marie Reutichler
Bauer. Tochter des
Hieschwirt Reutichler.

Kirchgang 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Für die Filiale einer Pforzheimer Bijouteriefabrik suche ich

2-3 Lehrlinge

zur gründlichen Ausbildung.

David Glas, Fasser, Ebhausen.

Ebenfalls werden

1-2 Poliseusen

angenommen.

Für meine Filiale in Nagold suche ich zu gründlicher Ausbildung unter günstigen Bedingungen einige

Fasser-Lehrlinge.

Zu erlangen bei Güterhof, Hof, Nagold, Emmingenstr.

Carl Jungaberle, Bijouterie-Fabrik, Pforzheim.

Gesucht

wird ein tüchtiges, selbständiges

Mädchen

für kleinen Haushalt.

Frau Marie Dorn,
Vingelstraße, Calw,
Leberstr. 175.

Mädchen

gesucht

kräft., fleiß., mögl. alt., aus reichl. Haark. in gute Familie, 4 erw. Pers., sofort od. später. Lohn und Verpflegung gut.

Fran E. Moosmann
Stuttgart, Neckarstr. 148.

Grundstück

(entl. mit Haus) in sonnig. geschützter warmer Wald- und hübscher Tracht für

Großbienezücht

geeignet zu kaufen gesucht.

Heinrich Zetter,
Zinkerei,
Eulendorf Post Neustadt
bei Kottwitz.

Zugelassen

ist mir ein kleinerer



Dobermann

Rüde, der- selbe kann vom rechtmäßigen Eigentümer gegen Einrückungsgeld und Futtergeld abgeholt werden bei W. Sulmer, all Kommwilt, Emmingen.

